

Text- und Gesprächslinguistik Linguistics of Text and Conversation

Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung
An International Handbook of Contemporary Research

Herausgegeben von / Edited by
Klaus Brinker · Gerd Antos
Wolfgang Heinemann · Sven F. Sager

2. Halbband / Volume 2

Sonderdruck



Walter de Gruyter · Berlin · New York
2001

108. Der Beitrag der Prosodie zur Gesprächsorganisation

1. Einleitung
2. Beschreibungsansätze
3. Prämissen und Methoden der interaktionalen Prosodieforschung
4. Funktionen der Prosodie im Gespräch
5. Fazit
6. Literatur (in Auswahl)

1. Einleitung

Die Bedeutung der Prosodie für die Konstitution sprachlicher Handlungen ist seit langem bekannt (vgl. zur sog. expressiven Intonation besonders Vološinov 1926/1976, 102 ff; Bachtin 1952–3/1986, 90 ff). Erst die Entwicklung der modernen Gesprächsanalyse hat es jedoch möglich gemacht, zumindest einen Teil der prosodischen Phänomene systematisch zu beschreiben, indem sie auf die verschiedenen Aufgaben der Gesprächsorganisation bezogen werden konnten. In diesem Bereich sind in den letzten zehn Jahren bedeutende Fortschritte erzielt worden, die in diesem Kapitel zusammenfassend dargestellt werden.

Die Begriffe Prosodie und Intonation werden im folgenden in dem in der westeuropäischen Linguistik gebräuchlichen Sinn verwendet (vgl. etwa Crystal 1969, 128 ff). Wir unterscheiden also zwischen segmentaler und nicht- oder supra-segmentaler Phonation, bei der nicht- oder supra-segmentalen Phonation weiter zwischen primären (oft 'verbal' genannten) und sekundären (oft 'paraverbal' genannten) prosodischen Systemen und Merkmalen. Primäre prosodische Systeme betreffen den Tonhöhenverlauf, das Tonhöhenregister, den Tonhöhenumfang (*range*), Phrasierung und Pausen, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit und Rhythmus; sekundäre Phänomene wie Flüstern (*sottovoce*), *falsetto*, Laryngalisierung/Knarrstimme (*creaky voice*), behauchte Stimme (*breathy voice*) etc. beziehen sich auf die Stimmqualität, die allerdings trotz ihrer großen Bedeutung für die Gesprächsorganisation aus einer interaktiven Perspektive bisher kaum bearbeitet worden ist (zum Problem der Trennung prosodischer und 'paralinguistischer' Parameter → Art. 101).

2. Beschreibungsansätze

Nicht alle Ansätze, die prosodische Analysen mit Begriffen wie 'Diskurs' oder 'Dialog' verbinden, beschäftigen sich auch mit natürli-

chen Daten aus mündlichen Interaktionsereignissen; oft ist damit nur gemeint, daß auch Strukturen berücksichtigt werden, die über die Domäne des einzelnen Satzes hinausgehen (so etwa in einigen Arbeiten der autosegmentalen Intonationsforschung, z. B. Pierrehumbert/Hirschberg 1990). Forschungsergebnisse, die z. B. anhand von vorgelesenen Dialogen entwickelt wurden, dürfen jedoch nicht ungeprüft auf die Analyse natürlicher Gespräche übertragen werden (vgl. Selting 1995a, Kap. 2.1.6.). Aus der Arbeit mit Daten aus natürlichen (oder zumindest quasi-natürlichen) Kommunikationssituationen sind hingegen die folgenden Ansätze in der Prosodieforschung entstanden: (a) Brazils Theorie der „discourse intonation“ (Brazil 1983; 1985; Coulthard/Brazil 1982), die sich eng an Hallidays (1967) systemische Intonationstheorie des Englischen anlehnt und ursprünglich rein introspektiv entstand; später hat Brazil seine Intonationstheorie in eine umfassendere „Grammar of speech“ integriert, die er anhand der Analyse einer langen mündlichen Erzählung illustriert (Brazil 1995). Hier herrscht jedoch ein monologischer Zugriff auf sprachliche Handlungen vor. (b) Chafes Untersuchungen (z. B. 1993, 1994, 53 ff) zur Intonation im Rahmen einer kognitionswissenschaftlich ausgerichteten Theorie des „Informationsflusses“; er beschäftigt sich u. a. mit der Segmentierung gesprochener Sprache in „intonation units“ (früher „idea units“) und mit der Art der Kohärenz zwischen ihnen. Schuetze-Coburn (1994) überträgt diesen Ansatz auf das Deutsche. (c) Gumperz' Theorie der Kontextualisierung (Gumperz 1982, 1992 etc.; Auer 1992), in der prosodische Signalisierungsmittel vor allem als kulturspezifische Steuerungshinweise für die Interpretation von Äußerungen aufgefaßt werden, die durch sie in einen bestimmten, jeweils lokal festgelegten Rahmen gestellt werden. (d) In engem Austausch mit Untersuchungen zur Kontextualisierung hat sich seit den mittleren 80er Jahren in England, Deutschland und den USA eine an der Konversationsanalyse orientierte Prosodieforschung entwickelt, die die Rolle prosodischer Merkmale für die Organisation der Alltagskonversation aufzeigt. Die Ansätze (c) und (d) werden in unserer weiteren Darstellung im Vordergrund stehen.

3. Prämissen und Methoden der interaktionalen Prosodieforschung

Kennzeichnend für den Beitrag der Prosodie zur Gesprächsorganisation (vgl. Selting 1993, 1995a; Couper-Kuhlen/Selting 1996) sind vor allem zwei ihrer Eigenschaften:

(a) Prosodische Strukturen sind weder durch die Syntax noch durch die Sprechhandlung, die Text- oder Gesprächssorte vollständig determiniert. Vielmehr stellen die prosodischen Systeme einer Sprache eigenständige Signalisierungsressourcen dar. Prosodische Strukturen können jedoch in Kookkurrenz miteinander und mit syntaktischen und lexiko-semantischen Strukturen auftreten; diese Kookkurrenzen unterliegen bestimmten Restriktionen. (b) Prosodische Parameter haben in der Regel keine kontextfreie Bedeutung, sondern lediglich (teilweise) ein Bedeutungspotenzial; ihre konkrete Interpretation ist immer durch ihren lokalen Vorkommenstext bestimmt.

Daraus ergeben sich die folgenden methodischen Prinzipien für ihre Erforschung:

(a) Prosodische Strukturen müssen als integraler Bestandteil des Kontextes analysiert werden, in dem sie vorkommen, d. h. in dem die Prosodie kontextsensitiv zur Erfüllung der anstehenden konversationellen Aufgaben verwendet wird. (b) Prosodische Strukturen müssen in ihrer zeitlichen Emergenz behandelt werden. (c) Die Analyse muß „emisch“ angelegt sein, d. h. es muß nachgewiesen werden, daß die untersuchten prosodischen Phänomene für die Interaktionspartner tatsächlich relevant sind. Standardverfahren der Validierung der Beschreibung ist – entsprechend konversationsanalytischen methodischen Prämissen – die Einbeziehung von Rezipientenreaktionen (vgl. die in Abschn. 4 diskutierten Beispiele). Such- und Nachweisverfahren können sich auf folgende Strukturen richten: (i) die vorausgegangenen Redebeiträge, auf die sich die prosodisch gekennzeichnete Äußerung bezieht, (ii) kookkurrierende Strukturen innerhalb desselben Redebeitrags, (iii) die Beziehung zwischen der prosodisch gekennzeichneten Äußerung und nachfolgenden Redebeiträgen, die sich an ihr orientieren, (iv) die Behandlung unerwarteter Verwendungen des prosodischen Phänomens durch die Gesprächsteilnehmer. (d) Primär relevant ist die auditive Analyse der von den Interaktionsteilnehmern wahrgenommenen und interpretierten prosodischen Merkmale bzw. Merkmalsbündel. „Emische“ prosodische Beschreibungen

können und sollen jedoch an instrumentell meßbare Veränderungen im physikalischen Signal (also v. a. der Grundfrequenz, der Intensität und der Dauer) rückgebunden werden. Im Einzelfall kann die Beziehung zwischen auditiven und akustischen Parametern jedoch sehr komplex und schwer zu interpretieren sein.

4. Funktionen der Prosodie im Gespräch

Die Analyse der Funktionen von Prosodie im Gespräch baut selbstverständlich auf gründlichen Kenntnissen der Phonetik auf, die auch in der folgenden Darstellung vorausgesetzt werden; sie lassen sich in bezug auf die Prosodie aus den einschlägigen Einführungswerken gewinnen (etwa Couper-Kuhlen 1986; Crutten 1986).

4.1. Einheitenbildung

Gesprochene Sprache besteht aus vollständigen oder abgebrochenen Phrasierungseinheiten. Vollständige Phrasierungseinheiten fallen i. d. R. mit vollständigen Intonationskonturen (Intonationsphrasen, „intonation units“) zusammen. Eine solche Kontur umfaßt mindestens eine, oft mehrere kohäsive Akzentsilben; sie kann überdies durch Pausen sowie Tonhöhen sprünge zum und *accelerandi* auf dem Vorlauf (den anakrustischen Silben vor der ersten Akzentsilbe) gekennzeichnet sein. Die Phrasierung in Intonationseinheiten stimmt oft, aber nicht notwendigerweise mit syntaktischen Einheiten auf der Teilsatzebene (*clause level*) überein; Diskordanzen gibt es, wenn eine syntaktische Einheit (Teilsatz) in mehrere Phrasen verpackt wird (z. B. bei „emphatischem Sprechen“, vgl. unten) oder wenn umgekehrt mehrere Teilsätze unter eine Kontur gefaßt (die syntaktischen Grenzen also prosodisch verdeckt) werden. Da sie zeitlich emergente Strukturen sind, ist das Ende von Äußerungen weder syntaktisch noch intonatorisch eindeutig vorhersagbar; vielmehr können auf beiden Ebenen Expansionen vorkommen, die auf komplexe Art miteinander korrelieren oder auch voneinander divergieren (vgl. Auer 1996; Ford/Fox/Thompson 1996; Ford/Thompson 1996; Schegloff 1996; Selting 1995b, 1996a).

Auch die Kohäsion zwischen mehreren Intonationsphrasen kann prosodisch markiert werden, v. a. durch den Tonhöhenverlauf des Vorlaufs (*onset*), des Nachlaufs (*tail*) und

durch die Deklination der Akzentsilben. Dadurch kommt es zur Konstitution größerer prosodischer Einheiten (vgl. Abschn. 4.4.).

Die Phrasierung mündlicher Sprache in Intonationseinheiten ist nicht nur unter dem Aspekt der Synchronisierung der Bewußtseinsinhalte von Sprecher und Hörer bei der Informationsübermittlung relevant (Chafe 1994), sie bestimmt auch die interaktiven Eingriffspunkte für den Rezipienten; prosodische Abgeschlossenheit ist (neben Syntax u. a.) eine der notwendigen Voraussetzungen für das Vorliegen einer Turnkonstruktionseinheit, mit deren Beendigung Sprecherwechsel relevant wird (vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson 1974; Selting 2000). Auch wenn keine übergaberelevante Stelle erreicht wird, weil z. B. die syntaktische Struktur noch nicht abgeschlossen ist, sind die Endpunkte von Phrasierungseinheiten die Stellen, an denen die Rezipienten zum Beispiel durch minimale Rückmeldungen (Bestätigungen, Bewertungen, „continuers“) in den Redefluß des Sprechers eingreifen. (Vgl. zur rhythmischen Positionierung von „continuers“ Erickson/Shultz 1982 und Müller 1996; zum „try marking“ als Elizitierungsstrategie von Rezipientenhandlungen vor Erreichen eines möglichen Übergabepunkts Sacks/Schegloff 1979.)

Sprecher können durch Haltesignale deutlich machen, daß eine Pause nicht als Abschluß der Phrasierungseinheit oder des Redebeitrags verstanden werden soll, sondern *in* ihm liegt. Solche „Haltepausen“ werden (nach Untersuchungen zum Englischen) durch Glottalverschluß über die Pause hinweg und durch Assimilation des wiederaufnehmenden Elements nach der Pause an den letzten Laut davor gekennzeichnet (Local/Kelly 1986). Einheitenbeendende „Auslaufpausen“ können hingegen durch hörbares Ausatmen, zentralisierte Vokale und leiser und langsamer werdende Sprechweise vor der Pause gekennzeichnet werden; die Äußerung nach der Pause setzt artikulatorisch neu an. Das Weitersprechen nach einer Haltepause oder Unterbrechung erfolgt oft unter Wiederaufnahme derselben Tonhöhe und Lautstärke wie in der vorherigen Rede, ein Neustart setzt sich hingegen prosodisch von der vorherigen Rede ab (Local 1992). Ähnliche Mittel werden auch im Deutschen eingesetzt (siehe Selting 1995a, 85 ff; 1996a). Am möglichen Ende eines *turn* spielen solche Einheitenhalte- und -auslaufpausen eine Rolle für die Organisation des Sprecherwechsels.

4.2. Prosodie und die Organisation des Sprecherwechsels

Wir unterscheiden zwischen nicht-kompetitivem und kompetitivem Sprecherwechsel. Nicht-kompetitiver Sprecherwechsel kommt zustande, wenn ein bisheriger Sprecher an einer möglichen übergaberelevanten Stelle (*TRP*) den *turn* beendet und ein bisheriger Rezipient den *turn* übernimmt. Kompetitiver Sprecherwechsel liegt vor, wenn ein bisheriger Rezipient vor einem projektierten *turn*-Übergabepunkt des derzeitigen Sprechers einen eigenen *turn* beginnt, den bisherigen Sprecher also 'unterbricht'.

Wir beginnen mit dem ersten Fall. Unter bestimmten prosodischen Bedingungen werden Konturgrenzen, die mit syntaktischen und semanto-pragmatischen Abschlußpunkten zusammenfallen, für die Übergabe des Rede-rechts relevant. Im Standarddeutschen ist der Tonhöhenverlauf nach der letzten Akzentsilbe steigend, fallend oder gleichbleibend/leicht ansteigend. Nur in den ersten beiden Fällen wird jedoch ein mögliches *turn*-Ende signalisiert, während gleichbleibende oder leicht ansteigende letzte Tonhöhenbewegungen in der Regel als 'progredient' verstanden werden, also eine folgende Äußerung desselben Sprechers indizieren (Selting 1995b; 1996a). Andere prosodische Signalisierungsmittel für das Äußerungsende, die vor allem für das Englische nachgewiesen worden sind, sind Dehnungen und Verlangsamungen (*utterance final lengthening/drawl*), die Abnahme der Lautstärke sowie ein *downstep* auf der (dann letzten) Akzentsilbe der Äußerung (Cutler/Pearson 1986).

Die Bedeutung der Intonation für das *turn-taking* ist schon früh (z. B. Yngve 1970; Duncan 1972; Beattie/Cutler/Pearson 1982) erkannt worden. Eine überzeugende Methodologie zum Nachweis des „emischen“ Status der Analyse-kategorien für Turnübergabesignale wurde jedoch u. E. erst in den Arbeiten von Local et al. entwickelt. So weisen Local/Wells/Sebba (1985) nach, daß im *London Jamaican* die Kombination der Parameter 'schneller Abfall der Intonation bis zur Grundlinie auf der letzten Silbe von einem Punkt aus, der nicht höher liegt als die vorausgehende Silbe', 'Knarrstimme', 'kein *de-crescendo*', und 'keine größeren dynamischen Akzentbewegungen an früheren Punkten der Äußerung' *turn*-Beendigung kontextualisiert. Local/Kelly/Wells (1986) zeigen, daß sich die Sprecher und Hörer im *Tyneside English* an der Kombination der Parameter '*rallentando* auf mindestens den beiden letzten rhythmischen

schen Füßen', 'plötzliche Zunahme und Abnahme der Lautstärke auf der letzten Akzentsilbe', 'Dehnung der letzten Akzentsilbe' und 'größerer *upstep* am Ende der Äußerung als irgendwo vorher' orientieren. Im *Ulster English* dient hingegen nach Wells/Peppé (1996) demselben Zweck die Kombination von intonatorischem 'finalelem' Tonhöhenanstieg bei fakultativem vorausgehendem *downstep* mit den aus dem Tyneside English bekannten anderen prosodischen Markierungen.

Den Nachweis, daß die Rezipienten sich in den von ihnen analysierten englischsprachigen Daten tatsächlich an den genannten dialektspezifischen Merkmalsbündeln orientieren, liefern Local et al. durch die Analyse der Folgehandlungen im Gespräch: Nach Äußerungsenden mit den genannten prosodischen Signalen behandeln die Sprecher selbst ihre Beiträge als beendet und wenden z. B. keine *turn*-Haltetechniken an; an nicht so gekennzeichneten Stellen findet hingegen regelmäßig keine *turn*-Übergabe statt; wenn bisherige Rezipienten dennoch an nicht als *turn*-abschließend gekennzeichneten Stellen simultan zu sprechen beginnen, kontextualisieren sie dieses Sprechen in besonderer Weise, z. B. als nicht-kompetitiven 'Hintergrundkommentar' (vgl. unten); bleibt nach so gekennzeichneten Äußerungen der Sprecherwechsel aus, dann wird dies durch den augenblicklichen Sprecher z. B. durch das Nachschieben eines Frageanhängsels (*tag*) oder einer anderen erkennbaren Expansion des Redebeitrags als ein 'auffälliges' Vorkommen behandelt.

Neben prosodischen *turn*-Übergabesignalen gibt es auch prosodische *turn*-Haltesignale. Das wichtigste davon ist die Beschleunigung auf den letzten akzentuierten Silben einer *turn*-Konstruktionseinheit und den ihr folgenden unakzentuierten Silben, das „rushing through“ (Schegloff 1982, 76 f). Daneben verhindert z. B. im Standarddeutschen, wie bereits angedeutet, die Verwendung einer letzten gleichbleibenden oder leicht ansteigenden Tonhöhenbewegung die Interpretation des Endes einer Phrasierungseinheit als *turn*-Ende (Selting 1996a, 374 ff).

Bei kompetitivem *turn-taking* macht es die Prosodie möglich, dieses von nicht-kompetitiven, aber trotzdem simultan zum laufenden Sprecherbeitrag geäußerten Kommentaren abzugrenzen. Dazu dient nach French/Local (1983) hohe und laute Sprechweise. Evidenz für die Richtigkeit dieser Beschreibung ergibt sich für French/Local aus folgenden Beobachtungen: Die Merkmale 'hoch' und 'laut'

werden nur so lange beibehalten, bis der *turn* erobert ist; der bisherige *turn*-Inhaber reagiert seinerseits entweder mit langsamer Sprechgeschwindigkeit und größerer Lautstärke, um seinen Anspruch auf das Rederecht durchzusetzen, oder er reduziert seine Lautstärke und läßt seinen *turn* 'auslaufen'. Nicht-kompetitives Simultansprechen wird hingegen durch reduzierte Lautstärke kenntlich gemacht (siehe für das Deutsche auch Selting 1995a, Kap. 2.3.2 ff, für das Englische Schegloff 2000; zur Lautstärke auch Meltzer/Morris/Hayes 1971). Die Prosodie (und Syntax) kollaborativer Satzproduktionen, an denen mehr als ein Sprecher beteiligt ist, untersucht Szczepek (2000).

Außer Intonation, Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit spielt zumindest im Englischen und anderen akzentzählenden Sprachen auch der Rhythmus eine wichtige Rolle für die Übergabe des Rederechts (vgl. Couper-Kuhlen 1993; Auer/Couper-Kuhlen 1994; Auer/Couper-Kuhlen/Müller 1999, Kap. 3). Glattes *turn-taking* ist in solchen Sprachen erwartbar mit rhythmisch integrierten Übergängen von einem Sprecher zum nächsten verbunden, d. h. die akzentuierten Silben am Ende des einen und jene am Beginn des nächsten Redebeitrags bilden zusammen ein isochrones (gleichintervalliges) Muster. Rhythmische Integration beim Sprecherwechsel setzt voraus, daß am Ende eines Redebeitrags überhaupt Isochronie vorliegt; Übergang in einen isochronen Rhythmus innerhalb eines Redebeitrags kann daher als Kontextualisierungshinweis für den bevorstehenden Abschluß eingesetzt werden. Rhythmische Brüche an Übergabestellen werden vor dem Hintergrund der erwarteten rhythmischen Integration (Isochronie) interpretiert (vgl. den folgenden Abschnitt).

4.3. Aktivitäts- und gattungsindizierende Prosodie

Zahlreiche Untersuchungen deuten darauf hin, daß für die Konstitution und Interpretation von konversationellen Aktivitäten die Prosodie eine wichtige Rolle spielt. Besonders aufschlußreich sind Fälle, in denen unter identischen syntaktischen und lexikalischen Bedingungen allein die prosodische 'Verpackung' unterschiedliche Rezipientenreaktionen auslöst und damit auf ein unterschiedliches Verständnis der so kontextualisierten Äußerung hindeutet.

So zeigen Kelly/Local (1989) in Interview-Daten, daß Wiederholungen der Antworten

des Interviewten durch den Interviewer je nach prosodischer Realisierung als „displays of recognition“, „understanding checks“, „prefaces to checks“ bzw. „displays of mulling over“ verstanden wurden. Local (1996) belegt, daß prosodisch unterschiedliche Versionen der engl. Diskurspartikel *OH* verschiedene konversationelle Funktionen erfüllen. Ehlich (1979; 1986) argumentiert, daß verschiedene prosodische Formen von *(m)hm* die Konvergenz bzw. Divergenz zwischen der Meinung des Sprechers und des Hörers indizieren, teils in Kombination mit expressiven Komponenten wie „Ratlosigkeit“. Selting (1995a, 298 ff; 1996b) vergleicht prosodisch unmarkierte (d. h. unauffällige) und prosodisch durch erhöhte Lautstärke, höhere Tonhöhe und/oder stärkere Akzente markierte (d. h. auffällige) Realisierungen von lexiko-syntaktisch identischen Reparaturinitiiierungen; sie weist nach, daß die prosodisch auffälligen Markierungen emotionale Zusatzkomponenten signalisieren, die eine andere Behandlung verlangen als ihre unmarkierten Vergleichsversionen. Günthner (1996) vergleicht prosodisch unmarkierte mit prosodisch markierten Realisierungen von *wieso/warum/weshalb*-Fragen; prosodische Markierung durch fallende terminale Tonhöhenbewegung, erhöhte Lautstärke, extrem steigend-fallende oder fallend-steigende konturinterne Tonhöhenbewegungen, enger (besonders *verum*-) Fokus, *staccato*-Rhythmisierung und erhöhtes Tempo führen (teils in Konkurrenz mit lexiko-grammatischen Merkmalen wie Partikeln) zu einer Interpretation der grammatischen Frage als Aktivität 'Vorwurf'.

Unterschiedliche Typen konversationeller Fragen werden in Selting (1995a, Kap. 3) beschrieben. Es zeigte sich z. B., daß in vielen Fällen W-Fragen und Verb-Erst-Fragen mit steigenden letzten Tonhöhenbewegungen 'offenere' Fragen markieren, d. h. einen weiteren Spielraum für die Antwort eröffnen als dieselben Fragetypen mit fallenden letzten Tonhöhenbewegungen, die 'engere', insbesondere verständigungsbearbeitende Fragen kennzeichnen, also einen geringeren Antwortspielraum zulassen. Bei Verb-Zweit-Fragen ist nach 'Vergewisserungsfragen' mit steigender letzter Tonhöhenbewegung keine präferierte Reaktion des Rezipienten erkennbar, während nach 'Bestätigungsfragen' mit fallender letzter Tonhöhenbewegung eine Präferenz für eine bestätigende Reaktion nachweisbar ist (ebd., Kap. 3.1.2.2.).

Couper-Kuhlen (1996b) belegt, daß prosodisch unterschiedliche Realisierungen von Wiederholungen der Lösungshypothese eines Anrufers durch den Moderator in einer Anruf-Rätselsendung im Radio als Aufforderung zur Bestätigung oder aber als kritikimplikatives 'Nachhaken' behandelt werden. Dabei ist entscheidend, ob der Moderator die Wiederholung der Lösungshypothese in der Tonhöhe relativ (also im Rahmen seines eigenen Stimmumfangs) der Originaläußerung des Anrufers anpaßt oder dies in absoluten Werten tut: Letzteres wird als gesichtsbedrohende Kritik verstanden.

Prosodische Merkmale spielen auch bei der Interpretation des Typs und der einzelnen Schritte von Reparatursequenzen eine wichtige Rolle. Cutler (1983) stellt fest, daß Sprecher die Prosodie verwenden, um sicherzustellen, daß Fehler, die die Verständigung gefährden könnten, erkennbar korrigiert werden. Sie unterscheidet zwischen unmarkierter und markierter Selbstkorrektur: Unmarkierte Korrekturen werden mit derselben Tonhöhe, Lautstärke und Dauer produziert wie das reparierte Element. Markierte Korrekturen werden dagegen typischerweise durch erhöhte Tonhöhe, Lautstärke und Dauer, gelegentlich aber auch durch stark abgesenkte Tonhöhe (ebd., 80) 'auffällig' gemacht. Diese prosodischen Korrekturtypen korrelieren mit der Art des zu korrigierenden Elements: Während mit unmarkierten Korrekturen sowohl phonetische als auch lexikalische Versprecher und Fehler, die für die Verständigung weniger gravierend sind, bearbeitet werden, werden mit markierten Korrekturen nur die gravierenderen lexikalischen Fehler repariert. Prosodische Fehler, z. B. falsche Akzentuierungen, werden nur dann korrigiert, wenn sie das Verständnis des Zuhörers beeinträchtigen könnten.

Selting (1987; 1991) zeigt, daß Reparaturinitiiierungen durch *was*, *bitte*, *wo* usw. als akustisches Verstehensproblem, Referenzproblem oder Erwartungsproblem verstanden werden, je nachdem, welche Intonationskontur sie aufweisen. Unmarkiert steigende Tonhöhenbewegung, z. B. auf *was*, dient zur Signalisierung eines akustischen Verstehensproblems und wird mit einer Wiederholung des problematischen Elements quittiert; mit unmarkiert fallender Intonation wird dieselbe Reparaturreinleitung als Signalisierung eines Referenzproblems verstanden und mit einem Ersatz des problematischen referierten Ausdrucks durch einen anderen Aus-

druck bearbeitet; mit zusätzlicher prosodischer Markierung durch erhöhte Tonhöhe und Lautstärke schließlich verrät dieselbe Reparatureinleitung ein Erwartungsproblem („erstauntes Nachfragen“), auf das eine Klärung des Grunds des Erstaunens folgt. Generell wird solches „erstauntes Nachfragen“ als Einleitung von Reparatursequenzen entweder durch höhere globale Tonhöhe und höhere allgemeine Lautstärke oder durch höhere globale Tonhöhe oder höhere allgemeine Lautstärke und einen kleinräumig durch besonders ausgeprägte Intonationsbewegung bzw. stark erhöhte Lautstärke gekennzeichneten Akzent markiert (Selting 1996b). Diese Arbeiten zeigen, daß die Prosodie Untertypen innerhalb der von Schegloff/Jefferson/Sacks (1977) unterschiedenen Reparaturtypen nahelegt. Dazu paßt, daß laut Tarplee (1996) bereits Kleinkinder auf phonetisch und prosodisch unterschiedliche Wiederholungen ihrer Äußerungen durch die Bezugsperson unterschiedlich reagieren.

Eine Reihe jüngerer Arbeiten beschäftigt sich mit der prosodischen Kontextualisierung der Redewiedergabe (Günthner 1999; Couper-Kuhlen 1999; Klewitz/Couper-Kuhlen 1999). Sie zeigen, daß mündliche Texte polyphon sind und daß der Einsatz der Prosodie nicht nur der naturalistischen Charakterisierung der handelnden Personen in der Erzählung dient, sondern vor allem die Redewiedergabe vom umgebenden narrativen Kontext absetzt und dabei zugleich die Einstellung des Erzählers zur reportierten Person zum Ausdruck bringt.

Auch der Rhythmus spielt für Reparaturen innerhalb des Gesprächs eine große Rolle. Wie Couper-Kuhlen (1992) darlegt, können rhythmische Verzögerungen nächster Schläge innerhalb von Reparatursequenzen zur Aushandlung der 'Schuld' an der Unterbrechung der Interaktion, die jede Reparatursequenz mit sich bringt, genutzt werden. So unterstreichen verspätete Reparaturinitiiierungen die 'Schuld' des Sprechers, in dessen *turn* sich das Reparaturandum befindet, während fremdinitiierte eigene Reparaturdurchführungen durch verfrühte Schläge und Beschleunigung des Tempos als 'Schuldübernahme' durch den Reparaturdurchführer kontextualisiert werden.

Wie oben bereits ausgeführt wurde, erfolgt die Übergabe des Rederechts in englischen oder deutschen Konversationen in der Regel in einer rhythmisch integrierten (isochronen) Weise. Abweichungen davon, also rhythmische

Brüche, können indizieren, daß die neue Aktivität nicht-präferiert (z. B. gesichtsbedrohend) ist. Dies gilt nicht nur für Reparaturen, sondern für dispräferierte nächste Aktivitäten allgemein. Dabei ist allerdings – wie bei allen prosodischen Kontextualisierungsverfahren – zu berücksichtigen, daß rhythmische Turbulenzen weder aufgrund eines formalen Präferenzbegriffs (wie er in der orthodoxen Konversationsanalyse entwickelt worden ist; → Art. 85), noch aufgrund eines inhaltlichen (etwa im Sinne von Goffmans *face*) vorher-sagbar sind. So ist es weder möglich zu behaupten, daß formal dispräferierte Folgehandlungen grundsätzlich auch rhythmisch nicht-isochron angeschlossen werden müßten (wie z. B. das in Auer/Couper-Kuhlen/Müller 1999, Kap. 4, besprochene Beispiel von *hot news informings* zeigt, die systematisch verzögert und rhythmisch abgesetzt werden, um 'Überraschung' bzw. 'Ungläubigkeit' zu signalisieren, obwohl sie präferierte nächste Aktivitäten sind), noch kann der Inhalt einer Äußerung (z. B. das 'an sich' gesichtsbedrohende Eingeständnis, arbeitslos zu sein, als Antwort auf die Eingangsfrage *What do you do in life?* eines Moderators; vgl. Couper-Kuhlen/Auer 1991) dafür verantwortlich gemacht werden, daß diese Antwort unrythmisch (d. h. nicht isochron) gegeben wird: vielmehr macht erst diese prosodische 'Verpackung' einen potentiell gesichtsbedrohenden Inhalt zu einer im lokalen Kontext 'peinlichen' Äußerung.

Bereits Gumperz (1982) weist darauf hin, daß wir kommunikative Gattungen wie z. B. Nachrichtensendungen oder Sportkommentare ohne Kenntnis ihres Inhalts allein an ihrer Prosodie erkennen. Zur prosodischen Kontextualisierung nicht-konversationeller Gattungen liegen verschiedene Untersuchungen vor, die aus dem eigentlichen Thema unseres Beitrags hinausführen und deshalb hier nicht im einzelnen besprochen werden (vgl. u. a. Krafft 1997 zum Vorlesungsstil; Schwitalla 1994 zu Politikerreden; Johns-Lewis 1986 zum Unterschied zwischen vorgelesener Erzählung, geschauspielertem Dialog und Konversation; Kuiper/Austin 1990 zu Kommentatoren bei Pferderennen; Kuiper/Haggo 1984 über die Stimme des Auktionators bei Vieh-Auktionen).

Nicht so eindeutig beantworten läßt sich die Frage, ob auch konversationelle Gattungen (also solche innerhalb von Alltagsgesprächen, z. B. Erzählungen) prosodisch kontextualisiert werden. Einige Arbeiten haben sich

jedoch mit der internen prosodischen Strukturierung von Erzählungen beschäftigt (z. B. Kumpf 1987; Selting 1992, 1995c, 1997 oder K. Müller 1992, der anhand der frühen bzw. späten Platzierung der Akzentsilbe innerhalb der Intonationskontur zwischen witzigen und ernsthaften narrativen Komponenten unterscheiden will). Selting (1995c) illustriert, wie von Erzählerinnen prosodische Strukturen wie die Veränderung des Rhythmus, die Kontrastierung von Intonationskonturen, die Veränderung der Lautstärke und der Wechsel von unpräziser zu präziser Artikulation in Kookkurrenz mit bestimmten syntaktischen und lexiko-semantischen Strukturen verwendet werden, um den Zuhörern die Hintergründe, die dramatische Entwicklung und Zuspitzung der Ereignisse bis hin zum Höhepunkt der Erzählung verstehbar zu machen. (Zu 'Erklärungskonturen' in deutschen und französischen Gesprächen siehe auch Jin 1990.)

4.4. Prosodische Markierung von Kohärenz und Relevanz

Schon Saran (1907) argumentiert, daß die rhythmische Gestaltung eines Textes der Hervorhebung bzw. Rückstufung einzelner Textteile dient und die Kohärenz zwischen diesen Textteilen anzeigt. In der empirischen, interaktional orientierten Prosodieforschung konnte vor allem anhand englischen Materials gezeigt werden, daß Intonation, Rhythmus und Lautstärke satzübergreifend bestimmte Abschnitte innerhalb komplexer Redebeiträge zusammenfassen. Intonatorisch geschieht dies durch *declination reset* und Tonhöhen sprung nach oben am Anfang komplexer Einheiten, besonders bei der Einführung neuer Themen (vgl. Couper-Kuhlen 1983, die hier von „paragraph intonation“ spricht, sowie Brown/Currie/Kenworthy 1980 und Swerts/Geluykens 1994). Laut Goldberg (1979) kann auch erhöhte Lautstärke eingesetzt werden, um den Beginn eines neuen Themas zu kontextualisieren. Die interne Kohäsion eines solchermaßen abgegrenzten thematischen oder sonstigen Abschnitts innerhalb eines größeren Redebeitrags oder einer Konversation wird dann durch die intonatorische Deklination, durch langsam (von Intonationskontur zu Intonationskontur) abnehmende Lautstärke sowie interne Rhythmisierung (Isochronie) sichergestellt. Bei bestimmten Konstruktionsschemata (z. B. komplexen Sätzen) können Sprecher zwischen den Alternativen wählen, die beiden Teilsätze entweder unter eine Deklinationslinie zusammenzufassen oder sie durch *declination reset* voneinander

zu trennen; daraus können sich unterschiedliche Interpretationen für die semantische Verbindung zwischen den beiden Teilsätzen ergeben (wie Couper-Kuhlen 1996a für engl. *because*-Verbindungen zeigt, die als „direkte“ bzw. „indirekte“ Angaben von Gründen verstanden werden können).

Durch prosodische Mittel wird aber auch die konversationelle Relevanz kleinerer Äußerungen signalisiert. So werden laut Schönherr (1993; 1997, Kap. 4.2. ff) Parenthesen meist durch die Bildung eigener intonatorischer Phrasen mit gegenüber dem Matrixsatz geänderten und abgeschwächten Akzenten als „zurückgenommen“ dargestellt, bleiben aber hinsichtlich Sprechgeschwindigkeit, Lautstärke und Tonhöheniveau oftmals unmarkiert. Laut Uhmann (1992, 317 ff) werden Parenthesen und Seitenbemerkungen durch geringes Tempo (definiert als Anzahl der Akzente pro Zeiteinheit bzw. pro Kontur) konfiguriert. Umgekehrt können Sprecher rhythmische und intonatorische Stilisierung (also z. B. isochrone Rhythmen und gleichförmige, sich wiederholende Intonationsbewegungen) einsetzen, um, gegebenenfalls in Kookkurrenz mit verbalen rhetorischen Verfahren wie Listen, Kontrastpaaren etc., bestimmte Elemente ihres Redebeitrags als besonders relevant zu kennzeichnen (vgl. F. Müller 1994; Auer/Couper-Kuhlen/Müller 1999, Kap. 7).

Prosodische Stilisierungen können als *turn exit devices* eingesetzt werden, indem sie das Hauptargument oder den *upshot* eines Gesprächsbeitrags in rhetorisch griffiger Form herausstellen (Auer/Couper-Kuhlen/Müller, 1999, Kap. 6). Am Beginn eines Telefongesprächs markiert der intonatorisch hohe Ansatz (*onset* 'Kopf') den Grund für den Anruf (Couper-Kuhlen, im Druck).

Ein Sonderfall solcher rhythmischer und intonatorischer Stilisierung ist das sog. emphatische Sprechen. Es wird am Beispiel von Erzählungen und anderen Gattungen analysiert von Uhmann (1996), die es im Rahmen der Metrischen Phonologie als Ansammlung von Akzentzusammenstößen betrachtet, von Auer/Couper-Kuhlen/Müller (1999, Kap. 6) unter Verwendung des rhetorisch-metrischen Begriffs der „Skandierung“ beschrieben, der eine optimale Ausnutzung aller akzentuierbaren Silbenpositionen für rhythmische Schläge impliziert, und von Selting (1994) als Konstellation der Parameter dichte Rhythmisierung, markierte *pitch accents* mit Dehnung, hohe Lautstärke und/oder hochgelegtes Register (*overall pitch*) destrukturiert.

4.5. Prosodie und Gesprächsbeendigung

Telefonische Gesprächsbeendigungen im Deutschen und Englischen (sowie, in geringem Umfang, auch im Italienischen) werden durch verstärkte Rhythmisierung (Isochronie) und Tempo-Beschleunigung in der Abschlußsequenz und besonders auf den abschließenden Routineformeln kontextualisiert. Auer (1990) sowie Auer/Couper-Kuhlen/Müller (1999, Kap. 3, 5) belegen, daß die Verweigerung dieser rhythmischen Verdichtung durch einen der beiden Gesprächsteilnehmer die faktische Gesprächsbeendigung stört und verzögert.

5. Fazit

Prosodische Systeme sind nachgewiesenermaßen interaktiv relevante linguistische Signalisierungsmittel; sie sollten daher in jeder Beschreibung und Analyse mündlicher Kommunikationsabläufe Berücksichtigung finden.

6. Literatur (in Auswahl)

- Auer, Peter (1990): Rhythm in telephone closings. In: *Human Studies* 13, 361–392.
- (1992): Introduction: John Gumperz' approach to contextualization. In: Auer/di Luzio (eds.), 1–38.
- (1996): On the prosody and syntax of turn continuations. In: Couper-Kuhlen/Selting (eds.) (1996b), 57–100.
- Auer, Peter/Couper-Kuhlen, Elizabeth (1994): Rhythmus und Tempo konversationeller Alltagssprache. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 24, 96, 78–106.
- Auer, Peter/Couper-Kuhlen, Elizabeth/Müller, Frank E. (1999): *Language in Time. The Rhythm and Tempo of Verbal Interaction*. New York.
- Auer, Peter/di Luzio, Aldo (eds.) (1992): *The Contextualization of Language*. Amsterdam.
- Bachtin, Mikhail (1952–1953/1986): The problem of speech genres. In: Bachtin, Mikhail: *Speech Genres and Other Late Essays*. Hrsg. v. C. Emerson & M. Holquist. Austin, 60–102.
- Beattie, Geoffrey W./Cutler, Anne/Pearson, Mark (1982): Why is Mrs Thatcher interrupted so often? In: *Nature* 300, 744–747.
- Brazil, David (1983): Intonation and connectedness in discourse. In: Ehlich, Konrad/van Riemsdijk, H. (eds.): *Connectedness in Sentence, Discourse, and Text*. Tilburg, 179–198.
- (1985): *The Communicative Value of Intonation*. Birmingham.
- (1995): *A Grammar of Speech*. Oxford.
- Brown, Gillian/Currie, Karen L./Kenworthy, Joanne (1980): *Questions of Intonation*. London.
- Chafe, Wallace L. (1993): Prosodic and Functional Units of Language. In: Edwards, Jane A./Lampert, Martin D. (eds.): *Talking Data. Transcription and Coding in Discourse Research*. Hillsdale, 33–43.
- (1994): *Discourse, Consciousness, and Time*. Chicago.
- Coulthard, Malcolm/Brazil, David (1982): The place of intonation in the description of interaction. In: Tannen (ed.), 94–112.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1983): Intonatorische Kohäsion. Eine makroprosodische Untersuchung. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 49, 74–100.
- (1986): *An Introduction to English Prosody*. Tübingen.
- (1992): Contextualizing discourse. The prosody of interactive repair. In: Auer/di Luzio (eds.), 337–364.
- (1993): *English Speech Rhythm*. Amsterdam.
- (1996a): Intonation and clause combining in discourse: The case of *because*. In: *Pragmatics* 6, 3, 389–426.
- (1996b): The prosody of repetition: on quoting and mimicry. In: Couper-Kuhlen/Selting (eds.) (1996b), 366–405.
- (1999): Coherent voicing: On prosody in conversational reported speech. In: Bublitz, Wolfram/Lenk, Uta (eds.): *Coherence in Spoken and Written Discourse: How to create it and how to describe it*. Amsterdam, 11–32.
- (im Druck): Interactional prosody: High onsets in reason-for-the-call turns. In: *Language in Society* 30 (1).
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Auer, Peter (1991): On the contextualizing function of speech rhythm in conversation: question-answer sequences. In: Verschueren, Jeff (ed.): *Levels of Linguistic Adaptation. Selected Papers of the 1987 International Pragmatics Conference. Vol. II*. Amsterdam, 1–18.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (1996a): Towards an interactional perspective on prosody and a prosodic perspective on interaction. In: Couper-Kuhlen/Selting (eds.) (1996b), 11–56.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (eds.) (1996b): *Prosody in Conversation. Interactional Studies*. Cambridge.
- Cruttenden, Alan (1986): *Intonation*. Cambridge.
- Crystal, David (1969): *Prosodic Systems and Intonation in English*. Cambridge.
- Cutler, Anne (1983): Speaker's conceptions of the function of prosody. In: Cutler, Anne/Ladd, D. Robert (eds.): *Prosody: Models and Measurements*. Berlin u. a., 79–91.
- Cutler, Anne/Pearson, Mark (1986): On the analysis of prosodic turn-taking cues. In: Johns-Lewis (eds.) (1986b), 139–156.

- Duncan, Starkey (1972): Some signals and rules for taking speaking turns in conversation. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 23, 283–292.
- Ehlich, Konrad (1979): Formen und Funktionen von 'hm'. Eine phonologisch-pragmatische Analyse. In: Weydt, Harald (ed.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, 503–517.
- (1986): *Interjektionen*. Tübingen.
- Erickson, Frederick/Shultz, Jeffrey (1982): *The Counselor as Gatekeeper. Social Interaction in Interviews*. New York u. a.
- Ford, Cecilia E./Fox, Barbara A./Thompson, Sandra A. (1996): Practices in the construction of turns: The „TCU“ revisited. In: *Pragmatics* 6, 3, 427–454.
- Ford, Cecilia/Thompson, Sandra A. (1996): Interactional units in conversation: syntactic, intonational, and pragmatic resources for the management of turns. In: Ochs/Schegloff/Thompson (eds.), 134–184.
- French, Peter/Local, John (1983): Turn-competitive incomings. In: *Journal of Pragmatics* 7, 17–38.
- Goldberg, Jo Ann (1979): Amplitude shift. A mechanism for the affiliation of utterances in conversational interaction. In: Schenkein, Jim (ed.): *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York/San Francisco/London, 199–218.
- Gumperz, John (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge.
- (1992): Contextualization revisited. In: Auer/di Luzio (eds.), 39–54.
- Günthner, Susanne (1996): The prosodic contextualization of moral work: an analysis of reproaches in 'why'-formats. In: Couper-Kuhlen/Selting (eds.) (1996b), 271–302.
- (1999): Polyphony and the 'layering of voices' in reported dialogues. An analysis of the use of prosodic devices in everyday reported speech. In: *Journal of Pragmatics* 31, 685–708.
- Halliday, Michael A. K. (1967): *Intonation and Grammar in British English*. The Hague.
- Jin, Friederike (1990): *Intonation in Gesprächen*. Tübingen.
- Johns-Lewis, Catherine M. (1986a): Prosodic differentiation of discourse modes. In: Johns-Lewis (ed.) (1986b), 199–220.
- (ed.) (1986b): *Intonation in Discourse*. London.
- Kelly, John/Local, John (1989): *Doing Phonology. Observing, Recording, Interpreting*. Manchester/New York.
- Klewitz, Gabriele/Couper-Kuhlen, Elizabeth (1999): Quote-unquote. The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences. In: *Pragmatics* 9.4, 459–485.
- Krafft, Ulrich (1997): Justine liest französisches Recht. Sprechstile in einer Vorlesung. In: Selting, Margret/Sandig, Barbara (eds.): *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin, 170–216.
- Kuiper, K./Austin, P. (1990): They're off and racing now: The speech of the New Zealand race caller. In: Bell, Alan/Holmes, Janet (eds.): *New Zealand Ways of Speaking English*. Clevedon, 195–220.
- Kuiper, K./Haggo, K. (1984): Livestock auctions, oral poetry, and ordinary language. In: *Language in Society* 13, 2, 205–234.
- Kumpf, L. E. (1987): The use of pitch phenomena in the structuring of stories. In: Tomlin, R. S. (ed.): *Coherence and Grounding in Discourse*. Amsterdam, 189–216.
- Local, John (1986): Patterns and problems in a study of Tyneside intonation. In: Johns-Lewis (ed.) (1986b), 181–197.
- (1992): Continuing and restarting. In: Auer/di Luzio (eds.), 273–296.
- (1996): Conversational phonetics: some aspects of new receipts in everyday talk. In: Couper-Kuhlen/Selting (eds.) (1996b), 177–230.
- Local, John/Kelly, John (1986): Projection and 'silences': Notes on phonetic and conversational structure. In: *Human Studies* 9, 185–204.
- Local, John/Kelly, John/Wells, William H. G. (1986): Towards a phonology of conversation: turn-taking in Tyneside English. In: *Journal of Linguistics* 22, 411–437.
- Local, John/Wells, William H. G./Sebba, Mark (1985): Phonology for conversation. Phonetic aspects of turn delimitation in London Jamaican. In: *Journal of Pragmatics* 9, 309–330.
- Meltzer, L./Morris, W. N./Hayes, D. P. (1971): Interruption outcomes and vocal amplitude: explorations in social psychophysics. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 18, 3, 392–402.
- Müller, Frank E. (1994): Rhythmus in formulaischen Paradigmen der Alltagssprache. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 24, 96, 53–77.
- (1996): Affiliating and disaffiliating with continuers: prosodic aspects of reciprocity. In: Couper-Kuhlen/Selting (eds.) (1996b), 131–176.
- Müller, Klaus (1992): Theatrical moments: on contextualizing funny and dramatic moods in the course of telling a story in conversation. In: Auer/di Luzio (eds.), 199–222.
- Ochs, Elinor/Schegloff, Emanuel A./Thompson, Sandra A. (eds.) (1996): *Interaction and Grammar*. Cambridge.
- Pierrehumbert, Janet/Hirschberg, Julia (1990): The meaning of intonational contours in the interpretation of discourse. In: Cohen, Philip R./Morgan, Jerry (eds.): *Intentions in Communication*. Cambridge, Mass., 271–311.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A. (1979): Two preferences in the organization of reference to persons in conversation and their interaction. In: *Psy-*